Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 9 (1933-1934)
Heft: 8

Artikel: Zwüsched Gämf und Rorschach
Autor: Gysler, Henri
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1065983

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zwüsched Gämf und Rorschach

Von Henri Gysler

Letschti wo-n-i gmüetlich in ere Wirtschaft hine im Eggli sitze, gsehn i eine innecho mit eme Hund an ere lädrige Leine. Zehre hät er müese wie en ebige Hagel a dere Leine, i han bald gmeint, er ryssi dem Hund de Grind uus. Mit allne Viere hät si dä Hund am Bode welle sperre, aber er isch natürli uf dem gölete Bargett no so grütscht. Jetz, wo sich dä umchehrt, wo a dem Hund mitsamt der Leine grisse hät, wie wänn er wett amene Dampfschiffstäg so en eichene Pfoschte zum See uszehre, gsehn i, dass es der Emil isch. Natürli han i do kä Angscht meh müese ha für Underhaltig. Er hät grad agfange verzelle.

« Lueg Heiri, de Tüüfel hät's gseh. My Frau hät doch scho lang brälagget vomene neue Hund. Jetz bin i chürzli uf der Reis au inne Wirtschaft cho, da isch eine dinne gsi, dä hät grad feuf Hünd bi sich gha. Er heb s' z'verchaufe. Da fräg i en, was er für eine welli, und für dryssg Franke hett i grad eine chönne mitnäh. I han em do gseit, wänn er mer de schönscht ypacki inne Chischte und uf de Bahnhof tüeg für zwänzg Franke, seig de Handel gmacht. Und dä isch yverstande gsi, i han em die zwänzg Stickel gäh, und dä hät mer en Hund ine Nudlechischten ypackt. I hett zwar gern no gwüsst, was für e Rasse das es seig, aber dä Händler isch mer scho abgfahre gsi, und de Wirt, wo-n-i dä Handel gmacht han by-n-em, hät nüd gwüsst, isch es en Daggel, Terrier, Pinscher, Bernhardiner, Boxer, Appizäller-« Souhund » oder e Dogge; er hät nämli vo allnen echli öppis gha.

Jetz wo-n-i uf Züri chumme, hät mi d'Frau abgholt, und am Bahnhof han i gseit, sie sell no gschwind warte, i heb no öppis, gahne an Gepäckwage und packe dä Hund uus. Heiligs Kanonerohr, isch dä Hund zu dere Chischte usgschosse, also diräkt wie usegschosse. My Frau hät en Geuss abglah und isch devo grännt, dass ere nüd emal meh de Hund nahcho isch mit syne vier Beine. Wä mer nüd d'Lüt ghulfe hetted, wär mer dä Köter suber dur d'Latte, aber äntli han i en dänn an ere Schnuer gha und bi mit em hei. My Frau isch scho diheim gsi und hät d'Händ zsämmegschlage, wo-n-i mit dem läbändige Fragezeiche cho bin. Aber das hät sie gha, sie hät em sofort öppis z'frässen ufgstellt, und er hät würkli gfrässe, i han gmeint, er höri nümme uuf mit Frässe, und je länger je meh hät's mi gwunderet, wo-n-er's au hytüeg.

I cha der scho säge, i wett i hett e kän Hund heibracht. My Frau hät si ganz umgchehrt. Es isch kä drei Tag gange, hät myn Hund uf de sydene Diwanchüssi dörfe ligge, wo sie mer amigs zerscht wegtue hät, wänn ich uf de Diwan han welle go ligge. Ich han emal bim Schuehbutze mit em Mässer die vertröchnet Erde welle wegchratze und echli is Läder gschnitte, das hätt mer de schönscht Vortrag abgsetzt, aber wo-n-ere die Tage dä Köter es Paar vo ihrne neue Schuehne verbisse hät, isch es halt « en junge Hund » gsi.

Die ganz Zyt goppet das Mischtvieh i der Wohnig ume, und der Frau hät er scho bald alli Säum vo de Chleidere abgrisse, aber das macht alles nüt. Gaht sie go poschte, mues dä Hund mit, gaht sie uf Zinne, mues er mit, gaht sie in Chäller, mues er mit, durumme isch er ihre uf de Füesse nah. Natürli macht dä mit

Bild links. Niklaus Manuel Deutsch (1484—1530), Weibliches Bildnis (Kunsthalle Basel)

syne vier Pfote allimal grad vier Tritt uf der Stäge, aber das macht alles au nüt; aber wänn ich emal myni Schueh nüd ganz suber abbutze, han i de Händel, sie müessi mer die ganz Zyt mit em Bodelumpe nahlaufe. Dass sie dem vierbeinige Mischtvieh diräkt mit em Lumpe nahlauft, säb macht nüt.

Elleige cha sie dä Hund nüd lah, will er de Flüüge an alli Vorhäng und uf d'Möbel ufe nahspringt, und wänn ich diheim bin, chann ich uf dä Köter ufpasse. Über Land cha mer scho gar nüd mit em. Was dä für e Fertigkeit im Hüehnerfange hät, laht si gar nüd beschrybe. Also diräkt en Virtuos. Wänn er emal eis im Aug hät, isch es verlore, er git nüd nah, bis er's hät, und ich därf's amigs zahle, « es seig doch nu en Hund » und er wüssi doch nüt anders. Bi de Chatze isch es amigs einzig luschtig, wie er die am Seil abelaht. Wänn em eini mit de Chralle entgäge chunnt und schnüzt dezue wie en undichte Dampfchessel, chehrt er si blitzschnäll um, hebet ene de Hinderteil anne, und wie en Tüüfel isch er wieder umgchehrt und packt die Chatz am Gnick. Die därf i amigs au zahle.

Nüd emal is Wirtshuus chan i elleige, immer mues i dä Köter mitschleike, und wie er tuet, häsch ja vorig gseh. Bring dynere Frau ja nie kän Hund hei ! »

BÄNKELSANG

Von Emil Schibli

Die Welt wird schwer - Man weiss nicht recht,
Wie man sich jetzt betragen soll.
Was früher gut war, ist nun schlecht,
Und was vernünftig, ist jetzt toll.

Man darf kaum noch alleine sein,
Man wünscht die Menschen massenhaft.
Man bündelt sie zum Volksverein
Und nennt das - wahre Kraft.

Wer so, wie ich jetzt, stille sitzt
Und einsam denkt und Pfeife raucht,
Dieweil es, bildlich, stürmt und blitzt,
Der ist senil, der ist verbraucht.

Verzeiht mir, Brüder rund herum:
Ich trete ja, ich tu doch mit!
Nur manchmal wird es mir zu dumm -
Ich glaub nicht an den Kitt.